

# Podzer Tageblatt

<p><b>Abonnementspreis für Lodz:</b> jährlich 8 Nbl., halbjährlich 4 Nbl., vierteljährlich 2 Nbl.</p> <p><b>Für Auswärtige mit Postverendung:</b> jährlich 9 Nbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Nbl. 65 Kop., vierteljährlich 2 Nbl. 35 Kop.</p> <p>Preis eines Exemplars 6 Kop.</p>	<p><b>Erscheint 6 Mal wöchentlich.</b></p> <p><b>Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.</b></p> <p>Manuskripte werden nicht zurückgestellt.</p>	<p><b>Insertionsgebühr:</b> für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., für Reclamen 10 Kop.</p> <p>Zur Auslandsübernahme Insertionsaufträge sämtliche Annoncen-Bureaus.</p> <p>Zu Warschau: Rajchman &amp; Frenkler, Senatorstra. 22. Zu Lodz: Petrofowskistraße 515.</p>
--	---	---

## Inland.

**St. Petersburg.** Nach den übereinstimmenden Mittheilungen deutscher Militärzeitungen hat die chinesische Militärverwaltung bei den österreichischen und deutschen Gewehrfabriken große Bestellungen zur schleunigen Lieferung von Gewehren, System Mauser gemacht. Ueberhaupt melden Berichte aus Peking, daß die Rüstungen in der Armee des himmlischen Reiches fort dauern, ungeachtet der Erledigung der Kultbfrage.

**Moskau, 20. Februar.** Drei Menschen wurden gestern das Opfer eigener Unvorsichtigkeit. Der Kirchenwärter der Kirche Sergei Prepodobnij auf der großen Dmitrowka, dessen Weib und ein Arbeiter begaben sich vorgestern Abend nach eingenommenem Abendessen zu Bette und verschlossen die Thür von Innen. Als man dieselben gestern Morgen wecken wollte, damit der Kirchenwächter das Morgengeläute ertönen lasse, fand man die im Thurmhause gelegene Wohnung verschlossen. Mit Hilfe der Polizei wurde die Thüre gewaltsam geöffnet und ein schauerlicher Anblick bot sich den Eintretenden dar. Der Thurmwächter lag mit geröthetem Gesicht leblos auf dem Bette, neben ihm dessen Weib mit offenen Augen ebenfalls leblos und unweit davon der Arbeiter mit Schaum vor dem Munde. Die drei Unglücklichen fanden ihren Tod durch Kohlenoxydgas, welches dem Ofen entströmte. So lautete das erste ärztliche Parere. Die Leichen wurden zur gerichtsarztlichen Obduktion transportirt.

**Warschau.** Wie das „Echo“ aus sicherer Quelle erfährt, lehrte S. Bloch in diesen Tagen aus St. Petersburg zurück mit der Nachricht von der Bestätigung des Bauplans der Zwangorod-Dombrower Bahn. Die Richtung der Linie bleibt die früher vorgeschlagene. Es

liegt folglich kein Hinderniß mehr vor, um die Arbeiten sofort in Angriff zu nehmen.

Aus den statistischen Berichten des Ausstellungskomités für das Jahr 1880 ersehen wir, daß die Zahl der Pferde in allen Gouvernements von Polen 753,000 Stück beträgt; unter diesen giebt es: Rutschpferde 100,000, Arbeitspferde 211,000, die übrigen gehören dem kleinen Gutsbesitze an; Hornvieh giebt es 2,834,900 Stück, Schafe höherer Rasse 3,777,000, gewöhnlicher 1,784,000; Schweine 1,004,000 Stück.

Wie aus Wien telegraphirt wird, ist der zum Besten der Verunglückten in Warschau dort veranstaltete polnische Ball glänzend ausgefallen. Der Kaiser war durch den Fürsten Hohenlohe vertreten. Die Tänze waren sehr belebt, die Toiletten prachtvoll, die Mazurka dauerte bis 7 Uhr Morgens.

Im „Kalisjanin“ wird geschrieben, daß der milde Winter in diesem Jahre ungewöhnliche Naturerscheinungen hervorbringt. Vor einigen Tagen sah man in der Gegend von Kalisz Lerchen und Wasserhühner, die Vegetation beginnt sich zu entwickeln, das Gras sprießt an einigen Stellen hervor. Falls die Wärme noch andauert, so haben wir den Frühling vor der Thür.

(St. P. S.)

## Ausland.

### Deutschland.

Dieser Tage ist ein zweites Mitglied des deutschen Reichstages, Rechtsanwalt Munkel, wegen „Beleidigung des Fürsten Bismarck“ unter Anklage gestellt worden. Der Reichskanzler selbst soll den Strafantrag und zwar wegen eines von Munkel in Küstrin gehaltenen Vor-

trages, gestellt haben, worin Bismarck beschuldigt worden wäre, die „Klinke der Gesetzgebung in eigenen Angelegenheiten in die Hand genommen zu haben.“

### Dänemark.

Der Kriegsminister hat dem Landtage ein Projekt zur fortifikatorischen Vertheidigung des Königreichs vorgelegt und fordert zur Ausführung desselben einen außerordentlichen Kredit von 66,133,500 Kronen, deren Veranschlagung auf 12 Jahre vertheilt werden soll. Hier von sollen verwendet werden: Zur Befestigung von Kopenhagen von der Meerseite aus 13,270,000 Kronen und 34,000,000 Kronen zur Anlage eines besetzten Lagers zum Schutz der Hauptstadt von der Landseite aus; ferner zur Befestigung einiger Häfen in Seeland 2,880,500 Kronen, zu Festungsarbeiten am Kleinen Belt 1,958,000 Kronen, zu solchen auf der Halbinsel Selgenöds 2,950,000 Kronen und zur Befestigung der Aherfund 4,475,000 Kronen. Außerdem wird zur Verstärkung der Kriegesflotte ein Kredit von 6,600,000 Kronen gefordert. Diese, im Verhältniß zum Militärbudget des kleinen Königreichs großartigen Summen, verdienen Beachtung.

### Oesterreich-Ungarn.

Nach einem Telegramm der „Politik“ soll sich unter den Maßnahmen gegen die russophile Propaganda in Ost-Galizien auch die Aktivierung eines griechisch-katholischen Bisthumes in Stanislaw befinden, welches bereits im Jahre 1850 auf die Bitte der ruthenischen Bischöfe genehmigt, aber aus finanziellen Gründen bisher nicht kreirt wurde. Die neue Diöcese soll durch Theilung der Lemberger Erz-Diöcese gebildet werden. Reichsraths-Abgeordneter Dzakiewicz sei als Bischof der neuen Diöcese bestimmt.

## Eine Geschichte in zwei Stunden dreißig Minuten.

Humoreske.

(Fortsetzung.)

War es nicht schon ein Abenteuer, daß sie das Damen-Koupé überfüllt fand und sich genöthigt sah, eine Reise — freilich nur von zwei Stunden dreißig Minuten, denn entfernter lag ihr Ziel nicht — mit einem einzelnen jungen, wildfremden Mann allein zu machen? Wer war dieser junge Mann? Er war artig und zuvorkommend, aber das war vielleicht gerade ein Symptom seiner Gefährlichkeit. Konnte er nicht ein Don Juan, ein Zubringlicher, einer von den Leuten sein, die ihre Opfer durch Chloroform betäuben, um sie auszurauben? Sie hatte darüber gar Manches gelesen und ihre lebhafteste Einbildungskraft zauberte ihr vielleicht in diesem Augenblicke die düstere Seite der Eisenbahn-Romantik in den grellsten Farben vor die Seele.

Als der junge Mann ihre defensiven Vorbereitungen gewahrte, mußte er unwillkürlich lächeln; dann zog er sein Notizbuch hervor und fing an, wieder recht eifrig darin zu blättern. Es schien, als wenn er die menschenfreundliche Absicht habe, der jungen Dame dadurch, daß er nun gar keine Notiz mehr von ihr nahm, den deutlichsten Beweis zu liefern, wie ungefährlich er sei. Dieses Verhalten verfehlte auch offenbar seine Wirkung nicht; denn nun sah das schöne Kind schon — wenn auch nur verstoßen — über sein Album hinweg nach seinem Vis-à-vis hinüber, das so ruhig und lammfromm da saß, als könne es kein Wasserchen trüben. Nein, das

war keiner von den Bösewichtern, wie sie in der Skandal- und Verbrecher-Chronik der Zeitungen so oft geschildert werden! — Fast schämte sie sich nun schon des lächerlichen Walles von Pappschachteln, den sie zwischen ihm und sich gezogen hatte, und als eine davon durch eine leichte Erschütterung des Wagens zu Boden gefallen war, that sie dieselbe gar nicht mehr zu den übrigen, sondern legte sie in das Netz zu Häupten ihres Sitzes, das zur Aufbewahrung von Reise-Effekten dient.

Da sie den jungen Mann nun völlig mit sich selbst beschäftigt und sich ganz unbeachtet sah, glaubte sie sich ihren eigenen Betrachtungen ungestört hingeben zu können. Dieselben mußten recht wehmüthiger Natur sein. Sie drückte mehrere Male den Strauß von Bergischmeinnicht an das junge Herz, nahm wieder und wieder das Album zur Hand, starrte in die losen, bunten Blätter und öffnete und überflog dann endlich einen Brief, den sie aus der Tasche ihres Kleides gezogen hatte, wobei sie allmählig in ein leises Schluchzen ausbrach.

Der junge Mann, der bis dahin in die Lektüre seines Notizbuches vertieft gewesen war, erhob den Kopf und blickte auf das weinende Kind. Wie hübsch, wie doppelt anziehend erschien sie ihm in ihren Thränen! Man sah es ihm an, wie gern er sie nach der Ursache ihres Kummers gefragt haben würde, so theilnahmsvoll schaute er über den noch immer sehr ansehnlichen Schachteln-Damm hinweg zu ihr hinüber. Eine bescheidene Frage schwebte schon auf seinen Lippen, aber er unterdrückte sie rasch, um nicht indiskret zu erscheinen. Jetzt trocknete sie auch ihre Thränen und als ihr Blick seinen fragenden Augen begegnete, ergoß sich eine dunkle Röthe über ihr allerliebstes Gesichtchen. Rasch verbarg sie den Brief, klappte das Album zu und suchte sich in eine gewisse Positur zu setzen; sie war offenbar ärgerlich

darüber, daß der Reisende ein Zeuge ihres Schmerzes gewesen, und schien fest entschlossen, sich nicht zum zweiten Male von einer inneren Bewegung fortreißen zu lassen.

Dem jungen Mann entging diese plötzliche Umwandlung nicht; er wandte sich, seine frühere Taktik befolgend, wieder den Blättern seines Notizbuches zu, während das junge Mädchen anscheinend gedankenlos durch das Fenster des Koupés in die lachende Frühlinglandschaft hinaus sah.

So vergingen einige Minuten. Der Kourierzug, der die meisten kleineren Stationen überflog, war allmählig in ein rasendes Tempo gerathen. „Wie flogen rechts, wie flogen links Gebirge, Bäume und Hecken!“ heißt es in der Bürger'schen Ballade; nicht anders war es auch hier. Dörfer, Städtchen und Flecken erschienen und verschwanden ebenso rasch wieder; die Telegraphenstangen huschten wie langbeinige Gespenster blitzartig an dem Koupéfenster vorüber. Plötzlich gerieth der Waggon in eine eigenthümlich schwanckende, stoßende Bewegung; es schien, als wenn die Räder jeden Augenblick aus den Schienen springen müßten. Die Stöße wurden immer heftiger und jetzt — in Folge eines neuen Ruckes — stürzte der ganze stolze Pappschachtelbau zusammen.

Das junge Mädchen fuhr erschrocken aus seinen Träumereien auf und blickte fast verstört auf die zu ihren Füßen liegenden Trümmer. Es erhob sich rasch und ergriff eine Schachtel nach der anderen, um sie nun alle in dem aus Strickwerk geflochtenen, hoch oben an der Wand des Koupés befindlichen Netze zu bergen. Eine Arbeit, die in diesem Augenblicke nicht ohne Schwierigkeit war, denn das Rütteln und Schütteln des Waggons hatte nicht nur nicht aufgehört, sondern war immer ärger geworden, so daß unsere kleine Reisende Mühe

## Bulgarien.

Die Agitation der Liberalen regt sich in Bulgarien wieder in ungewöhnlichem Maße. Der Präsident des Staatsraths, Kononow, hat zahlreiche anonyme Drohbriefe erhalten, in welchen ihm angezeigt wird, daß ein geheimes Komitee über den Präsidenten dieser „illegalen Körperschaft“ das Todesurtheil verhängt habe, welches demnächst zum Vollzuge gebracht werden solle. In Lowtscha, wo wegen eines liberalen Meetings einige Personen verhaftet wurden, befreite die Bevölkerung die Gemafregelten aus dem Gefängnisse.

## Frankreich.

Nach den aus Egypten einlangenden Nachrichten, soll die bekannte an den Khedive gerichtete Note sowohl die ägyptischen Regierungskreise, wie auch den französischen diplomatischen Agenten in Cairo, der bei Abfassung der Note nicht zu Rathe gezogen worden war, sehr überrascht haben. Letzterer bemühte sich seither, diese Wirkung der Note abzuschwächen. Dagegen er keinerlei spezielle Instruktionen hatte, behütigte er doch Scherif Pascha gegenüber in der Angelegenheit der Budgetbewilligungsansprüche der Notabelversammlung die besten Intentionen. In einer konfidentiellen Note ließ der französische Vertreter sogar die Möglichkeit gewisser Modifikationen zu. Das Wesentliche dieser Note läßt sich in Folgendem zusammenfassen: Art. 10 des Dekretes vom 10. November 1876 regelt die Vorbereitung und die Vorlegung des Budgets. In derselben wird die Deputirtenkammer, die doch seit 1864 existierte, mit keinem Worte erwähnt. Als die ägyptische Regierung nach dem Jahre 1879 die Attribute der Kontrolle modifizieren wollte, mußte sie die Zustimmung Englands und Frankreichs einholen, welche von den Mächten unter einigen Vorbehalten erteilt wurde. Auch heute bedürfte es, wenn die ägyptische Kammer bei der Budgetfeststellung mitberathen soll, der Einwilligung der beiden Westmächte. Die Unterhandlungen können jedoch eröffnet werden, sobald Kabinet und Kammer eine Uebereinstimmung erzielt haben werden.

Bekanntlich trieb Arabi Bey die Notabelnkammer an, die in dieser Note vorgezeichneten Grenzen zu überschreiten. Das neue ägyptische Kabinet antwortete seinerseits mit einer Note, die sich in folgender Argumentation bewegt: In dem Dekret vom 10. November 1876 sei die innere Geschäftsbearbeitung des ägyptischen Ministeriums nicht in's Auge gefaßt. Die Note der diplomatischen Agenten Frankreichs und Englands spreche vom Gesamtbudget, während das Liquidirungs-Gesetz zwischen den Erfordernisse für die Staatsschuld und den Ausgaben für die Verwaltung einen Unterschied mache. Diese letzteren der Prüfung der Landesvertretung zu unterwerfen, siehe kein Hinderniß im Wege. Das Budget im Ganzen werde aber im Ministerrathe im Vereine mit den Kontroloren verathen werden. — Diese Antwort ist allerdings gewandt, ob sie jedoch dem Buchstaben und Geiste der internationalen Konventionen entspricht, erscheint fraglich.

Die Beziehungen zwischen Frankreich und der Türkei bessern sich von Tag zu Tag. Frankreich hat alles Interesse daran, daß die Türkei sich aufrichte und stärke. Es liegt an der Türkei selbst, zu beweisen, daß sie es vermag. Vielleicht, daß es im Interesse anderer Mächte liegt, daß in der Situation der Türkei keine Besserung eintrete, Frankreich jedoch, das in seinen Ländern

so viele muslimännische Unterthanen hat, kann solche Wünsche nicht hegen. Die panislamitischen Ideen erzeugen bei den algerischen Arabern eine religiöse Bewegung, bei den Arabern im Yemen rufen sie aber eine politische Bewegung hervor, welche wegen der in ihr zum Ausdruck gelangenden Tendenz der Loslösung von großer Bedeutung ist. Es wäre daher der Pfote zu rathen, daß sie sich mehr mit den Ereignissen im Yemen beschäftigt als mit den Arabern Afrikas, deren Gewissensfreiheit von Frankreich vollkommen respektirt wird.

## Vom Insurrektionschauplatz.

Aus Grab wird dem „N. W. Z.“ unter dem 11. Februar geschrieben: Unsere Situation hat sich um ein Erkelliches verschlimmert, seit die kalte Bora über die nackten Karstspitzen segt. Nicht einmal drinnen in den ärmlichen Hütten können wir Schutz vor der Unbill der Witterung finden. Ab und zu, wenn die Bora gar zu unartig braust, kann es sich ereignen, daß ein Windstoß das primitive Dach in die Lüfte spazieren führt. Wir wissen kaum, wie die Nachtruhe schmeckt; wochenlang kommt man nicht aus den Kleidern und süße Träume können Einen auch nicht umgaukeln, wenn man sozusagen angefaßt der feindlichen Flintenläufe Gewehr im Arm schläft. Ein Wunder ist's, daß bei solchem Leben, bei fortwährendem Vorpostenstehen und forcirten Gewaltmärschen, wie man das beschleunigte Kriechen auf allen Vieren zu nennen beliebt, nicht Mühmuth eingegeben ist in die Herzen unserer Soldaten. Allerdings ist die gute Laune mit einer starken Dosis Galgenhumor durchwürt.

Seit einigen Tagen ist ein unheimlicher Gast in unserer Mitte erschienen und hat sich bereits sein erstes Opfer geholt: die schwarzen Blattern. Vorläufig ist die furchtbare Krankheit glücklichweise nur sporadisch aufgetaucht und die Zahl der Betroffenen eine relativ geringe. In Trebinje gelangte diese Krankheit zum Ausbruch; ein Trainjoldat und vier Soldaten des dalmatinischen Regiments Weber wurden davon ergriffen. Ersterer starb, die vier anderen sind in einem scharf abgeordneten Nothspitale untergebracht. Seitens der militärärztlichen Organe wurden die umfassendsten Maßregeln getroffen, um ein epidemisches Anwachsen der furchtbaren Krankheit zu verhindern.

Die Offiziere thun das Ihrige, um insbesondere den frisch einlangenden Reservisten ihre Lage zu erleichtern. Fälle, wie der, welcher gestern sich ereignete, und dem bereits ein Menschenleben zum Opfer fiel, stehen ganz vereinzelt da. Der Vorfall in Kürze erzählt, verhielt sich folgendermaßen: Kadet-Offiziersstellvertreter Mayer des 16. Warasiner Infanterieregiments, ein bei Vorgelegten und Kameraden, wie bei der ihm untergebenen Truppe gleich beliebter junger Mann, beorderte gestern einen Soldaten seines Zuges zu einer Dienstleistung. Dieser, ein Reservist, der erst mit dem letzten Truppentransporte hier angekommen, erwiderte rasch, er müsse erst für die eben abgehende Post einen Brief in die Heimath schreiben, da er eben von dort die Nachricht vom Tode seines Bruders erhalten. Da Mayer indessen auf seinen Befehle bestand und die Drohungen des augenscheinlich Betrunknen, ihn zu erschließen, einfach ignorirte, so ergriff dieser das geladene Gewehr und schoß seinen

Vorgelegten nieder. Mayer hauchte nach ungefähr zehn Minuten seinen Geist aus. Auch die Augenblicke seines sofort festgenommen Mörders sind gehält. Wahrscheinlich dürfte er im Laufe der nächsten Tage auf dem Sandhaufen durch Pulver und Blei enden.

Gestern ist hier der Divisionär General Kober, der die seinem Befehle unterstellten Kordontruppen einer eingehenden Besichtigung unterzog, nach seiner dreitägigen Inspektionstour angelangt. General Ritter von Kober ist nicht nur ein schneidiger, energischer und zielbewußter General, er ist auch die personifizierte Liebenswürdigkeit und nach Kräften bemüht, das Loos der seinem Kommando unterstellten Soldaten zu verbessern, sowie auch persönlich vorgebrachten Wünschen und Beschwerden jedes Einzelnen nach Thunlichkeit gerecht zu werden. Die Inspektionstour des Generals ging von Trebinje dem Laufe der Mofra folgend längs der ganzen, beim Svaty Pantaleon beginnender, über Biraj, Grab, Precefa, Krusovica, Korlaciza, Vielici, Krivodvori bis Mokrine reichenden Kordonstrecke. Die Strapazen und die Gefahren auf dieser dreitägigen Tour durch das wilde Gebirgsland der Zupci spotten aller Beschreibung. Oft war der Pfad so steil, daß der General und seine Suite ihre Gebirgspferde zurücklassen und Thal ab- und Thal aufwärts auf allen Vieren kriechen mußten. Eine Tscheta von 300 Mann, welche den Bewegungen der kleinen Reitertruppe aufmerksam folgte und nicht übel Lust zu haben schien, dieselbe aufzuheben, brach vorgestern etwa 20 Minuten später als General Kober Braj passirt, in den gegenüberliegenden Ort Konjisco ein und raubte dort trotz des heftigen Feuers unserer sofort unter Waffen tretenden Kordontruppen etwa 60 Stück Kleinvieh, welches die Räuber mit sich führten und gegen die Korganizza zu trieben.

Mit solchen und ähnlichen Kämpfen gegen Hämmele diebe verbringen wir unsere Tage.

## Ein neuer Thomas.

Berliner Blätter melden: Ein Verbrechen, welches lebhaft an die Thomas-Affaire in Bremen erinnert, ist von einem hiesigen Agenten in Szene gesetzt worden. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch v. W. brach im Güterschuppen der Berlin-Stettiner Bahn Feuer aus. Ueber die Entstehungsurache ließ sich zuerst nichts feststellen. Am folgenden Morgen wurde von den Bahnbeamten außerhalb des Schuppens ein merkwürdiges, ziemlich großes messingnes Uhrwerk mit sehr starken Federn vorgefunden, das ersichtlich vom Brand geschwärzt und theilweise zerbrochen war. Der Fund erregte sofort Verdacht, daß eine Brandstiftung vorliege und wurde man in dieser Annahme noch dadurch bestärkt, daß ein Weichensteller angab, vor dem Ausbruch des Feuers einen Knall vernommen zu haben. Kriminalkommissarius Nautenberg ermittelte, daß die Riste, in welcher das Feuer ausgebrochen und deren Inhalt vollständig zerstört war, dem Agenten Bader, Dresdenerstraße 54 wohnhaft, gehörte, die Riste, nach Stettin aufgegeben und mit einem deklarierten Inhalt, angeblich bestehend aus Sammt, Federn und Pelzwaaren, mit 8750 Mark versichert, die übrigen vom Brand unbefähigten Kollis waren alle nur mit geringen Summen versichert. Dieser höchst

## Verschiedenes.

— **Sprüche über die Frauen.** Gewiß sind es nur die satanischen Männer, welche bei den verschiedenen Völkern allerhand lästerliche Sprüche über die holden Frauen zurecht gelegt haben, aber es ist wahr — da sind die Sprüche und wir wollen, um zu zeigen, wie schlecht die Männer sind, einige zum Scherz mittheilen. Bei den Russen heißt's: „Brautstand ist wie Wein, Ehestand wie Eßig“ — „Zusammen ist's ihnen zu eng, getrennt zu wenig“ — Bei den Bergamasken: „Im ersten Jahre wird geküßt, im zweiten gewickelt und im dritten geschimpft und gehungert.“ — Bei den Venetianern: „Wenn ein Mädchen heirathen will, hat sie eine Zunge und sieben Arme, aber nach den Fliederwochen hat sie nur noch einen Arm und sieben böse Zungen.“ — Bei den Serben: „Bei der Mutter ist sie ein Schäfchen, beim Mann ein Wolf.“ — Der Spanier charakterisirt die beiden Gatten zoologisch „Sie ein Pfau — er ein Esel.“ — Der Finne singt alles, und so singt er auch hier: „Bräute lächeln, Weiber kreischen — wie verändert sich die Stimme! Händchen schmeicheln, Hände fragen — wie verändern sich die Taten!“ — Und endlich der Negerfranzose: „Der Schuh weiß am besten, wo der Strumpf löcher hat.“

— **Nach was?** Viele Menschen dürftet es ihr Leben lang nach Ruhm und Ehre, Viele nach Liebe und Geld, nach Reizegenüssen; aber am meisten dürftet wohl die Menschen nach — einem kaligen Hering.

hatte, sich im Gleichgewicht zu erhalten. Und siehe da! in dem Momente, als sie die vollständige Schleifung ihrer künstlichen Festung bewerkstelligt hatte, wurde sie — selbstverständlich ganz gegen ihre Absicht — durch einen neuen, kräftigen heimtückischen Stoß auf den Sitz geschleudert, der sich dem angeblichen Feinde gerade gegenüber befand.

Sie war ganz blaß geworden und deutliche Angst malte sich in ihren kindlichen Zügen. Was sie fürchtete, war unschwer zu errathen; fast krampfhaft hielt sie mit den beiden kleinen Händen den Fensterrahmen des Koupés umfaßt. Sie mußte also in dem Glauben sein, daß der Zug jeden Augenblick aus den Schienen gerathen werde. Der junge Mann hatte verstoßen alle ihre Bewegungen verfolgt und mußte über den Zufall lächeln, der sie zur Ueberschreitung der Demarkationslinie gezwungen hatte. Er sagte nichts, aber es wollte ihm scheinen, als wenn sie nun selbst das Bedürfnis fühle, eine Unterhaltung mit ihm anzuknüpfen. Er hatte nicht falsch kalkulirt. Wenn Kinder sich im Dunkeln fürchten, so suchen sie sich mitunter durch Pfeifen Muth zu machen. Auch Erwachsene, wenn sie sich in Gefahr glauben, sind in solchem Falle oft nicht tapferer als Kinder; sie brauchen ein Mittel, um ihre innere Unruhe zum Schweigen zu bringen, und dieses Mittel besteht ganz einfach darin, daß sie sich an irgend Jemanden wenden, von dem sie glauben, daß er gefühlvoll genug sein wird, um ihnen Trost oder Beschwichtigung zu gewähren. Als daher das Schaukeln des Waggons gar nicht aufhören wollte, rief das junge Mädchen, ganz außer sich, indem es den jungen Mann beinahe bittend anblickte:

„Mein Gott, wir entgleisen doch nicht?!“

„Seien Sie außer Sorge, Fräulein!“ sagte der Reisende lächelnd und mit so viel Wohlwollen im Ton

und Ausdruck, als ihm nur möglich war. „Dieses Schütteln hat nichts zu bedeuten, ich kenne es aus meiner langjährigen Reisepraxis. Wir haben beide das Unglück, im letzten Wagon zu sitzen, der es bei solchen Kourierzügen immer am Meisten treibt. Vielleicht sind auch die Schienen ein wenig ausgefahren, außerdem hat unser Wagen die Bremsvorrichtung, Ursachen genug also, welche dies unangenehm, aber, wie ich Sie versichern kann, ganz ungefährliche Mittel erklären. Bei der ersten Haltstation will ich übrigens versuchen, Sie in einem besseren Koupé unterzubringen, wenn Sie es vielleicht wünschen sollten.“

Die Art, wie er sprach, hatte etwas ungemein Vertrauenerweckendes. Das war doch gewiß ein guter Mensch, der sich so liebenswürdig ihrer annehmen wollte! Sein freundliches Anerbieten, sie in einem besseren Koupé unterzubringen, bewies es ja klar, daß er nichts Böses gegen sie im Schilde führe, und im Gegentheil nur auf ihr Wohl bedacht war. Sie schämte sich jetzt gründlich der Vorsichtsmaßregeln, die sie vorher getroffen und dem Fremden gewiß recht lächerlich vorgekommen sein mußten, und sagte, indem sie es sich auf dem unfreiwillig eingenommenen Plaze ihm gegenüber bequem machte: „Ich danke sehr, ich bleibe lieber hier! Ich reise auch nicht weit!“

Die Bewegung des Zuges war inzwischen allmählig eine langsamere geworden, jetzt ertönte die Signalpfeife der Lokomotive und wenige Minuten darauf rollte der Zug in eine Station. Das junge Mädchen erhob sich, öffnete das Fenster des Koupés und fragte einen vorübergehenden Kondukteur: „Wie lange ist's noch bis D.“

„Zwei Stunden“, lautete die Antwort.

(Fortsetzung folgt.)

auffällige Umstand der hohen Versicherung, verbunden mit den übrigen Verdachtsmomenten, ließen keinen Zweifel darüber, daß das vor dem Schuppen gefundene Uhrwerk bei der in der Kiste stattgehabten Explosion aus derselben geschleudert worden und daß das Uhrwerk dazu gedient hat, die Explosion herbeizuführen und so für den vernichteten Inhalt der Kiste die hohe Versicherungssumme zu erlangen. Bader, von dem ferner ermittelt wurde, daß er in sehr derangirten Vermögensverhältnissen lebt, wurde von dem Kriminalkommissarius verhaftet. Die Angaben Bader's über die Kiste, die er angeblich aus Amerika geschickt erhalten haben wolle, erwiesen sich als falsch; es wurde ferner festgestellt, daß Bader den Arbeitern, welche ihm beim Zumachen der Kiste geholfen, gesagt hatte, nichts über den Inhalt der Kiste verlauten zu lassen. Während des Transports der Kiste nach dem Bahnhof empfahl Bader wiederholt dringend, die äußerste Vorsicht anzunehmen. Das Instrument ist nach der Angabe von Sachverständigen eine sogenannte amerikanische Uhr, die zu Billardzwecken benutzt wird und 48 Stunden lang läuft. An diese irgendwo erlangte Uhr hat Bader ein zweites Rad angefügt, durch welches der Lauf der Uhr nach erfolgtem Aufziehen auf 12 Stunden beschränkt wurde. An diesem Rad befindet sich ein Stift, der, sobald er an eine bestimmte Stelle gelangt, eine Feder erfasst, durch welche in demselben Augenblick die Explosion des damit verbundenen Sprengstoffes bewirkt wird. In dem Komptoir des Bader sind eine Anzahl von Zeichnungen derartiger Uhrwerke gefunden worden, in welche nachträglich ein zweites Rad, gleichwie das oben erwähnte, eingezeichnet worden. Die Beschränkung des Laufes der Uhr auf 12 Stunden erfolgte offenbar zu dem Zwecke, daß die Kiste vor resp. während der Bahnbeförderung explodire.

## Localberichte.

Herr Kapellmeister Heyer war durch vier Wochen leidend und mußte seine Unterrichtsstunden infolge dessen unterbrechen. Heute befindet er sich glücklicherweise bereits auf dem Wege der Besserung und kann somit seine häusliche Beschäftigung wieder aufnehmen. Ebenso werden die Proben im gemischten Chöre vom kommenden Dienstag an ihren ungestörten Fortgang nehmen.

Am Sonnabend den 16. März findet aber ab 8 Uhr im Lyceischen Theatersaale ein **Concert** des I. österreichischen Damenquartetts statt. Dasselbe genießt im Auslande einen vorzüglichen Ruf und glauben wir nicht besser dies konstatieren zu können, als wenn wir einige Stellen des Berichts der „Niga'schen Zeitung“ über ein am 24. v. M. in Niga abgehaltenes Concert anführen. Dort heißt es unter Anderem:

„Der Eindruck, den die Damen — drei Fräulein Schampa und Fräulein Sorger — durch ihre Vorträge hervorriefen, war ein überaus günstiger und unser Publikum bedachte die Sängerinnen mit so reichen Beifallspenden, daß auch sie ihrerseits dadurch zu mehreren auf programmmäßigen Liebespenden veranlaßt wurden. Vergleiche soll man eigentlich wohl zwischen diesen und jenen Concertanten nicht ziehen, aber wenn wir trotzdem — die Veranlassung dazu liegt eben gar so nahe — eine Parallele zwischen den Desterreicherinnen und dem ersten Schwedinnen-Quartet ziehen wollten, so müßten wir eigentlich, namentlich was Ausgeglichenheit der Stimmen anbelangt, jenen den Vorzug geben. Der zweite Akt, der bei den Schwedinnen oft zu stark prävalirte und dessen Ton keineswegs edel klang, ist in dem österreichischen Quartett entschieden besser besetzt, und das ist allerdings ein Vorzug des letzteren. Ein ganz reizendes Stimmchen von sehr sympathischem Klange besitzt die erste Sopranistin Fräulein Fanny Schampa, und dieser ordnen sich die anderen drei so geschickt und feinsüßig unter, respektive bei, daß die vier verschiedenen Stimmen nicht vier Personen, sondern meist nur einer Kehle anzugehören scheinen. Eine derartige Gleichmäßigkeit muß geradezu als selten bezeichnet werden. Was aber vor Allem den Vorträgen der Desterreicherinnen einen hohen Reiz verleiht und bei ihnen wirklichen Genuß verschafft, das ist die in hohem Grade entwickelte, bis in die allerfeinsten Details ausgebildete Nuancirungskunst der Sängerinnen. So war namentlich Mendelssohn's herrliches „Nubethal“ eine Leistung fein künstlerischen Quartettgesanges, die uneingeschränktes Lob verdient. Von den übrigen Vorträgen heben wir noch als besonders vollendet noch das reizende, uns bisher noch unbekannte englische Madrigal von Morley, den eigenthümlich, aber deshalb nicht minder effektiv wiederergegebenen bekannten Czardas von Brahms und Kjerulf's hier schon öfters, nie aber so vorzüglich wie gestern gehörte „Brautfahrt“ hervor.“ Die besonders hervorgehobenen Nummern werden auch wir laut Programm zu hören bekommen.

Wie **legensreich** selbst eine kleinere Gemeinde für die Gegenwart und kommende Generationen wirken kann, ersieht man aus dem kürzlich veröffentlichten Jahresberichte der Odeffaer evangelischen Kirche, zu der sich dort nur gegen 4000 Glieder zählen. — Diese Gemeinde unterhält eine von ihr gegründete sechsclassige Realschule, die in Folge der vortrefflichen Leitung von

550 Knaben besucht wird; nebenbei besteht eine Kirchenschule, in welcher 280 Kinder beiderlei Geschlechtes den nothwendigsten elementaren Unterricht erhalten und unter denen sich 78 Waisen befinden, welchen Beköstigung, Kleidung und alle liebevolle Pflege eines verlorenen Elternhauses geboten wird. Außerdem finden im Pfundhause 15 Greise und Greisinnen ein in jeder Hinsicht menschenwürdiges Asyl. Nach Bestreitung aller, zur Erhaltung benannter Anstalten gewiß nicht geringfügiger Kosten, ist es noch möglich geworden, ein unantastbares Kapital von 18000 Rubeln anzulegen.

Wer Odeffa nicht genauer kennt, wird nach solchen selbstredenden, glänzenden Resultaten voraussetzen, daß die, wenn auch wenig zahlreiche Gemeinde vorwiegend aus sehr wohlhabenden Mitgliedern bestehen müsse, denen es nicht schwer fällt, erhebliche Summen beizusteuern. Dem ist aber nicht so. Es giebt dort ebenso, wie bei uns, Reiche und Arme, wofür schon der Umstand spricht, daß 78 Waisenkinder und 15 Greise ganz auf Kosten der Gemeinde erzogen und verpflegt werden. — Nicht die Zahl der Reichen, von denen wohl einige hochherzige Schenkungen herkommen, hat solche segensreiche Stiftungen zu Wege gebracht, sondern die freudige, rastlose Thätigkeit des gegenwärtigen Propstes und seiner Vorgänger, die in wahrhaft selbstloser Menschenliebe es verstanden haben, alle Gemeindeglieder in christlicher Eintracht zu gemeinsamen Leistungen heranzuziehen und die gespendeten Opfer gemeinnützig zu verwenden. — Wenn es diesen würdigen Kirchenvätern dabei nicht gelungen ist, für sich und ihre Familien Grundstücke, Häuser oder Kapitalien zu erwerben, so halten ihre wohlgerathenen Nachkommen mit tausenden anderer dankbarer Mitmenschen das Andenken der unvergesslichen Gründer doch hoch und der jetzigen Jugend wie kommenden Geschlechtern sind Mittel und Wege zu geistiger Entwicklung und materiellem Fortkommen bereitet. — Das sind dauernde Früchte eines wohlthätigen, wahren Christenthums, das sich nicht mit hochtrabenden Reden und formeller Pflichterfüllung begnügt!

Unwillkürlich drängt sich hierbei die Frage auf: Was hat Odeffa mit seinen circa 40,000 Angehörigen der evangelischen Gemeinde im Laufe vieler Jahre geleistet? Was kann es, im Vergleich mit den Stiftungen in Odeffa, an denen es hier gewiß sehr Noth thut, aufweisen? Diese Fragen mag sich der geneigte Leser selbst beantworten und dabei einen Blick auf die Massen unserer verwahrlosten Jugend werfen. Wir aber rufen unseren Mitbürgern zu: „Nehmt ein Exempel an der Odeffaer evangelischen Kirche!“

**Der Ehegatten Zorn und Rache.** Herr K. ging vor einigen Tagen mit seiner Gemahlin aus. Zufällig traf er auf der Gasse Fräulein J. ebenfalls in Begleitung seiner schöneren Hälfte. Die beiden Paare freuten sich, daß jedes von ihnen dort oder dahin zum Biere gehen wollte. Diese Freude erstreckte sich eigentlich nur auf die beiden Ehegatten. Die ganze Woche hindurch hatten sie geschafft und nun wollten sie doch den Sonntagabend hinter dem Bierische verplaudern. Da aber Mann und Frau eine Seele sein sollen, so können wir unbefangen annehmen, daß sich die Freude des Wiedersehens auch auf die Damen erstreckte. Frau K. sehnte sich schon volle 6 Tage danach, ihr übervolles Herz einer theilnehmenden Person ihres Geschlechtes auszusüßeln und Frau J. hatte ganz merkwürdiger Weise dieselben Gefühle gehabt. Nun also fanden sie sich und erzählten sich dies und jenes, wie es einmal Sitte ist auf der Welt. Die Herren Gatten erinnerten sich jetzt gleichzeitig, daß auch ein Zigarrenchen beim Biere nicht schaden könnte und so riefen sie ihren Frauen zu, sie möchten warten. Diese hörten nicht darauf — denn Frau J. schilderte gerade die trefflichen Eigenschaften ihres Mannes und ihre Begleiterin wollte ihrerseits auch wieder nichts über den Gemahl kommen lassen. So waren sie, unbekümmert, ob die Objekte ihrer fesselnden Schilderungen ihnen folgten, weiter geschritten. Die Männer aber wollten sich trotz alledem Glimmstengel anschaffen und traten, indem sie sich über die Güte zweier Bierarten ereiferten, in einen Zigarrenladen.

Auf der anderen Seite der Straße bewegten sich zwei Jünglinge, deren Zustand man im gewöhnlichen Leben mit dem Worte „angefäuelt“ bezeichnen würde. Kaum hatten sie die einsam wandelnden in ihr Gespräch vertieften weiblichen Gestalten bemerkt, flugs waren sie schon hinter ihnen her. Jeder von ihnen dünkte sich ein Adonis und kühner als der Andere zu sein. Mit feurigen Worten — feurig vom genossenen Wein — begannen sie der Damen Huld und Schönheit zu preisen. Frau K. und Frau J. waren nach und nach bei ihrem Diskurse in Eifer gerathen und schon auf dem besten Wege, sich zu zanken, als die Schmeicheleien der wein- und liebeblühenden Jünglinge an ihr Ohr schlugen. Mit Entsetzen bemerkten sie, daß sie in einer dunklen Straße standen, daß ihre Männer ihnen nicht mehr folgten. Die beiden Felder wurden immer zudringlicher und „nirgends Rettung“. Als sich die Geängstigten Löwinen gleich schon mit den zarten Händchen nach Kräften zu verteidigen suchten, da, o Hoffnungsstrahl! sahen sie in der Ferne zwei glühende Punkte, die immer näher kamen und sich schließlich als die brennenden Zigarren der Ehemänner herausstellten.

Diese die zwei jungen bartlosen Fante sehen — sie beim Kragen nehmen und derb schütteln — war das Werk eines Augenblicks. Ob auch die Enttäuschten, deren Muth gar schnell gesunken war, Zeter und Mordio schrien — die zwei erbitterten Vertheidiger ihrer Frauen ließen nicht nach und nach langen Minuten erst gaben sie den in ihre Hände gefallenen Verehrern weiblicher Schönheit mit einem nicht sehr gelinden Rippenstoße den Abschied. Diese suchten sehr eiligst das Weite. Dem Hörensagen nach hat sich der eine aus Melancholie über den mißlungenen Sturm auf Frauenherzen auf die Poesie geworfen und als Erstlingsprodukt folgende — theilweise entlehnte — Verse frei nach Schiller in die Welt gesandt:

Verderblich ist's den Leu zu wecken,  
Gefährlich ist des Tigers Zahn.  
Doch das Schrecklichste der Schrecken,  
Das ist ein gereizter Ehemann.

Im Hause des Herrn Peter, Ecke der Zavadsta- und Petrikauerstraße hat Herr Roland einen Tuch- und Cordladen inne. Vorgestern abends wurde derselbe um 7 Uhr geschlossen. Gegen 9 Uhr bemerkte man, daß sowohl das Vorhängeschloß abgedreht, die eiserne Stange weggerissen und die Thüre mittels Nachschlüssels geöffnet worden war. Aus dem Laden fehlten 9 Stück des besten Tuches im Werthe von etwa 1000 R. Es mußten also wahrscheinlich mehrere Diebe während des Tages im Geschäfte gewesen sein und sich dort umgesehen haben, so daß sie mit dem Lokale ziemlich vertraut waren. Erstaunlich ist dabei nur die Frechheit der Gauner, welche zwischen 8 und 9 Uhr abends, also zu einer Zeit, um welche die Straßen noch sehr belebt sind und an der frequentirtesten Straße einen **Einbruch** auszuführen wagten.

## Telegramme.

**Berlin, 1. März.** Fürst Orlov konferirte mit dem Thronfolger, mit Fürst Bismarck und dem russischen Botschafter Saburaw. Bei dieser Unterredung verdamnte er die Rede Skobelew's.

**Wien, 1. März.** Aus Cetinje wird gemeldet, daß der Fürst von Montenegro von Seiten der Großmächte zur strengsten Aufrechterhaltung der Neutralität aufgefordert wurde. In Folge dessen ist er nach Cetinje zurückgekehrt und hat sich mit dem Senator Petrovich, dem Führer der Kriegspartei, überworf.

**Paris, 1. März.** Die „France“ schreibt, daß Skobelew von Petersburg aus den Befehl erhalten habe, auf der Rückkehr Wien und Berlin zu meiden.

**Bukarest, 1. März.** Die Regierung hat mit der Krupp'schen Fabrik einen Vertrag wegen Lieferung von Kanonen abgeschlossen.

Die Verwaltung der **Lodzjer Fabrikbahn** macht bekannt, daß vom 1. (13.) November v. J. ab folgender Fahrplan eingeführt wurde:

### I. Abfahrt der Züge von Lodz:

Nr. 2	um 5 Uhr 35 Minuten	früh
" 8	" 7 "	"
" 4	" 1 "	" Nachmittags.
" 6	" 5 "	" Abends.

### II. Ankunft der Züge in Lodz:

Nr. 1	um 10 Uhr 10 Minuten	früh.
" 3	" 4 "	" Nachmittags.
" 7	" 8 "	" Abends.
" 5	" 10 "	"

Dabei werden wie bisher bei den Zügen Nr. 8 und Nr. 3 eines Tages und bei den Zügen Nr. 4 und Nr. 7 des folgenden Tages Waggons für die Arbeiter kuriren, welche auf Billete III. Klasse zu ermäßigten Preisen fahren.

Diese Billete werden nur in der unmittelbaren Kommunikation nach den Stationen der Warschau-Wiener Eisenbahn, namentlich an Montagen, Mittwochen und Freitagen zum Zuge Nr. 8 nach Petrikau, Granica und Sosnowice, an Dienstagen dagegen, Donnerstagen und Samstagen zum Zuge Nr. 4 nach Warschau und Skiernewice verkauft werden. Diejenigen, welche solche Billete kaufen, haben auf der Station Rosuchki auf den entsprechenden Arbeiterzug der Warschau-Wiener Bahn gegen 3 Stunden zu warten.

## Coursbericht.

Berlin, den 1. März 1882.

100 Rubel = — M. —  
Ultimo = — M. —

Warschau, den 1. März 1882.

Berlin	. . . . .	48	70
London	. . . . .	9	85
Paris	. . . . .	39	55
Wien	. . . . .	82	90

In Folge Abbruch des Wohnungsgebäudes der Zyrardower Leinwand-Niederlage, Petrikauer-Straße, werden **Ladenthüren, Zimmerthüren einflügelig und zweiflügelig, Fenster mit Sommer- u. Winterflügeln und innere Fensterladen, Zimmeröfen und engl. Kochöfen, Blechbedachung, noch gut erhaltene Parquetts,** zum freien Verkauf gestellt und zwar zu sofortigem Abbruch gegen gleiche Baarzahlung. Mein Polier Herr Baumgart wird am Plage Auskunft ertheilen und Verkäufe abschließen. Lody, den 11. Februar 1882.

**R. Nestler.**

# Licht! Hellstes und billigstes Licht! Kein Rauch! Kein Geruch! Licht!

Munge's Gas selbst erzeugende Lampen liefern brillant leuchtende Gasflammen. Jede Lampe stellt sich das nöthige Gas selbst her. Kein Cylinder! Kein Docht! Röhrenleitungen und Apparate, wie bei Kohlendampf, gehören nicht dazu. Eine dieser Lampen ersetzt 4 große Petroleumlampen.



Die Beleuchtungsgegenstände werden einfach an Nagel oder Haken an die Wand oder Decke gehängt und kann der Platz jeden Augenblick verändert werden.

Vorzügliche Beleuchtung für das Haus, Straßen, Fabriken, Süttenwerke, Brauereien, Restaurants, Bäckereien, Geschäftslocale u. Reichhaltiges Lager von Kronleuchtern, Laternen Arbeitslampen, Backofenlampen, Decken- und Wandarmen von 5 Abl. an, ferner Schnellkochapparate für 6 Abl.

Magistraten zur Straßenbeleuchtung besond. empfohlen. Petroleum-Laternen werden billigt zu diesem Beleuchtungssystem umgeändert.

Für Bauten und Erdarbeiten empfehle Sturmbrenner als Ersatz für Jackeln (ca. 80% Ersparnis). Illustriertes Preiscurant gratis und franco.

**Anton Bergmann,**

Gas-Installation-Geschäft.

Largowa-Straße, gegenüber der Gas-Anstalt.

(2) 3 0 0 0 0 0 0 0

## Die Samenhandlung, Kunst- und Handels-Gärtnerei von **Jos. Brenner**

Petrofower-Straße Nr. 568

empfehlen zur Saatzeit ihr wohlaffortirtes Lager frischer feinfähiger und echter Gemüße-, Feld und Blumenamen, verschiedener blühender Topfpflanzen, nimmt Bestellungen auf Obstbäume (nur beste Sorten), Beerenobst, Zierbäume und Sträucher, blühbare Sträucher und Trauerbäume, sowie hoch- und halbstämmige, auch niedrig veredelte und wurzelechte Rosen in vielen schönen Sorten und Farben etc. entgegen und macht das sehr geehrte Publikum von Lody und Umgegend besonders auf ihre sehr geschmackvoll ausgeführten

**Bouquets, Kränze, modernen Brautkränze, Blumen-Kissen und Guirlanden**

in frischen oder getrockneten Blumen aufmerksam, welche nach Wunsch und Bestellung preiswürdig angefertigt werden.

Palmenwedel mit Bouquet und Schleife zu Begräbnissen sind fehlerfrei in verschiedenen Größen abzugeben.

Pflanzen- und Gärtnereien zu verschiedenen Zwecken werden auf Wunsch ausgeführt.

Zur Bequemlichkeit des geehrten Publikums habe ich in der Colonialwaaren- u. Delikatessen-Handlung von **H.C. Reiser** verschiedene Sorten von Kränzen und Bouquets, auch blühenden Topfpflanzen zur gefälligen Auswahl ausgelegt; die Preise sind niedrig gestellt, gleich denen im Hauptgeschäft; auch werden Bestellungen, welche in das Gärtnerfach schlagen, dort übernommen, und laut Wunsch durch mich schleunigst ausgeführt.

3-3 Hochachtungsvoll **Jos. Brenner.**

In einem hiesigen größeren Fabrik-Geschäft ist die Stellung eines

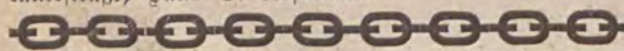
## **Succassenten**

baldigt zu besetzen. Bewerber, welche Caution stellen können, erfahren Näheres in der Exp. d. Bl. 3-2

## **Eine Dampfmaschine sammt Kessel ist zu verkaufen.**

Die Maschine ist circa 6-8 Pferd., der Kessel etwas größer; beide ruhen gemeinschaftlich auf einer Fundamentplatte, welche zugleich als Fundament dient. Dazu compl. Armatur, zwei Speisepumpen und ein eiserner Schornstein. Die Maschine war nur einige Wochen im Betriebe.

Näheres zu erfahren bei **S. Notowitsch**, Petrikauerstraße, Haus S. Rosenblatt. 4-1



Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

## Ein **junger Mann,**

welcher seine 4jähr. Lehre in einem feinen und flotten Delic. & Colonial-Waaren-Geschäft Deutschlands beendet, sucht zum 1. event 15. April Stellung gleicher Branche. Geneigte Offerte bitte unter Chiffre P. P. 100 in der Exp. d. Bl. niederzulegen. 3-2

## **Feuer- und diebesichere Kassen-Schränke**

neuester Konstruktion, gefällige Façon empfing und empfiehlt 20-7

zu soliden Preisen

## **Rudolf Ziegler.**

Eine deutsche

## **Waschfrau,**

die sauber wäscht und gut plättet, wird gesucht. Adressen niederzulegen unter S. B. Expedition des Blattes. 3-3

Zu vermieten vom 1. April an ein halbes

## **HAUS**

mit oder ohne Laden, Petrofowerstraße Nr. 766. Näheres beim Wicewirth A. Feder. 3-3

Eine tüchtige eiserne

## **Drehbank,**

in noch gutem Zustande ist zu verkaufen bei Herrn **J. Pruszyński,** 6-4 Zawadzka-Straße Nr. 437.

Ein geräumiges

## **Geschäftslocal**

mit Familienwohnung bestehend aus 4-5 Zimmern und Küche wird auf der Petrikauer-Straße per 1. Juli zu mieten gesucht.

Gefällige Offerten mit Preisangabe unter Chiffre S. L. 212, an die Expedition d. Blattes. 3-2

Ein thätiger junger

## **K a u f m a n n**

(Christi) der deutschen, polnischen und russischen Sprache mächtig, wünscht sich mit entsprechendem

## **Capital**

an einem bestehenden gut rentirenden Geschäft oder Unternehmen zu theilhaben.

Näheres in der Red. d. Btg. 3-2

Дозволено Пензурою.

## **Gemischter Chor.**

Dienstag den 7. März Abends 8 Uhr Übungsstunde. Der für Februar erhobene Beitrag ist selbstverständlich für März gültig. 3-1

### **Anzeige!**

Ich bin so weit wieder hergestellt, daß ich wenigstens meine häusliche Beschäftigung wieder aufnehmen kann. 2-1

Otto Heyer, Kapellmeister.

## 16. März l. J., 8 Uhr Abends **Im TEXEL'schen Theater CONCERT**

### des **I. österreichischen Damenquartetts.**

Frl. **Fanny Tschampa**, 1. Sopran,  
Frl. **Marie Tschampa**, 2. Sopran,  
Frl. **Eweline Sorger**, 1. Alt,  
Frl. **Amalie Tschampa**, 2. Alt.

### **Programm:**

1. Das einsame Kösslein . . . Hermes.
2. Englisches Madrigal 1596 . . . Th. Morley.
3. Instrumentalvortrag.
4. Soldatenbraut . . . Schumann.
5. Ruhethal . . . Mendelssohn.
6. Instrumentalvortrag.
7. Nun ist der Tag geschieden . . . Potpourri.  
Motiv aus Lohengrin.
8. Czardas . . . Brahms.  
Aus den ungar. Länzen.
9. Instrumentalvortrag.
10. Nachtgesang . . . Kreuzer.
11. Brautfahrt . . . Kjerulf.

### **Deutsches Theater.**

Donnerstag, den 2. März 1882

Regie-Benefiz-Vorstellung des art. Dir. **Herrn Hugo Hummel.**

Zum 1. Male:

## **Das Mädel ohne Geld.**

Große Posse in 7 Bildern von Jacobsohn. Im 3. Akt: Einlage „Kommt ein Vogel geflogen“, gesungen von Frl. A. Rinoldi, von der berühmten Soubrette Ernestine Wegner über 200 mal in Berlin vorgetragen. Billets sind zu haben in der Buchhandlung des Herrn Arndt und am Buffet d. deutschen Theaters. Anfang 8 1/2 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr.

Heute nicht rauchen!!!

Einen höchst genussreichen Abend versprechend ladet gehoramt ein

**Hugo Hummel. A. Kliesch.**

## **Zum deutschen Hof!**

Ecke Navrot- und Džika-Straße 1314. Heute Donnerstag den 2. März 1882

## **Gesangs-Vorträge**

der

### **Throler-Sänger-Gesellschaft**

unter Direction der Frau Directr. Meyer unter Mitwirkung mehrerer Spezialisten. Um zahlreichen Besuch bittet

**A. Schneider,**

NB. Sonntag den 5. März: Vorstellung.

## **„Paradies“**

Heute Donnerstag, d. 2. März 1882

## **Schweinschlachten.**

Von früh 10 Uhr ab:

**Wellfleisch.**

Von Abends 6 Uhr ab:

**Wurstabendbrod.**

**Dressler.**

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.